

Kaukasische Post

erscheint 2-mal wöchentlich

Mittwoch und am Sonntag

Verlagspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 80 Hbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gebaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Hbl., auf der 4. Seite 6 Hbl. Traueranzeige 300 Hbl.

Verkaufsstelle: überall geschlossen
(f. Mitteilung „Von der Redaktion“ in № 60.)

Nr. 72.

Tiflis, Mittwoch, den 20. Oktober 1920.

12. Jahrgang.

Ueber das Deutsche Realgymnasium in Tiflis.

Evende: Die Bierbrauerei der Dietrich Köhn Gesellschaft hat dem Realgymnasium in Tiflis zur Aufbesserung seiner allgemeinen Lage 15 000 Rubel gespendet. Der Unterzeichnete drückt im Namen der Sympathie-Kommission und des Kirchen-Archives der Stadt Tiflis hiermit öffentlich den wärmsten Dank aus.

Außer diesem Besatze ist von einem Spender für deutsche Kulturarbeit, der nicht genannt sein will, noch eine größere Summe eingegangen.

Wären diese Taten zum Nachreifen anspornen. Wenn auch das Gymnasium seit dem 1. September 1920 Staatsanstalt ist und ein Teil des Budgets durch die Regierung gedeckt wird, so fällt dennoch ein beträchtlicher Teil der deutschen Gemeinde zur Last: Sie hat für die erforderlichen Räume, das Inventar und das Anschaffungsmaterial zu sorgen. In ihrer Obliegenheit gehört auch die Beschaffung eines physikalischen Kabinetts, eines chemischen Laboratoriums und einer Schülerbibliothek. Die Anschaffung von Büchern und anderes verschlingt viele Tausende. Die Mobilisierung des Gymnasiums ist sehr dürftig, meist noch dazu geliehen. Weder Handbücher noch Tischdecken sind vorhanden. Zur Unterbringung von Freizeitspartnern wird ein 2. Schrank benötigt; den vorzuziehen hat eine Verleumdung. Die Tische des Zeichenkabinetts befinden sich in einem Zustande, der einem deutschen Gymnasium freizuzugestehen macht. In den 3 Vorbereitungs-klassen, die am Gymnasium für Kinder, welche entweder kein Deutsch oder nur mangelhaft Deutsch können, eingerichtet worden sind, fehlt fast jegliches Möbel. Kleine Tische, die als Pulte benutzt werden können, sind sehr willkommen.

Mit diesem Schuljahr ist die 8. Gymnasialklasse eröffnet worden, so daß das Gymnasium in seinem Klassenbestande vollständig ist. Von 13 Schülern bei Eröffnung der Lehranstalt in R. 6 u. 6 im Jahre 1918 ist die Zahl

derselben auf 77 gestiegen, die sich auf 3 Klassen verteilt. Hierzu kommen noch 3 Schüler aus deutschen Kolonien Adjerbeidjans, die durch die eingetretenen politischen Verhältnisse in der Nachbargesellschaft nach Georgien nicht zurückgeführt werden.

Außer den bekannten Lehrkräften wirken seit Beginn des neuen Schuljahres am Deutschen Realgymnasium: Herr Staatsrat R. v. Hahn, Herr Redakteur A. Kufosseff, Herr Dr. Merweiler, der Oberarzt des deutschen Krankenhauses, Herr Geograph Baron A. v. Vorkich und Herr Lehrer G. Schaal. Aus dem Lehrkörper ausgeschieden ist Frau Tolibaidze, die Lehrerin der georgischen Sprache; an ihre Stelle ist Herr Michailowitsch, der vormalige Inspektor einer höheren Elementarschule war, getreten.

Es werde noch einmal darauf hin, daß das Gymnasium in einzelnen Sälehen am Deutschen Realgymnasium zulässig ist und daß die Stunden für deutsche Literatur und Weltgeschichte in den 3 obersten Klassen so geteilt sind, daß eine erfolgreiche Vorbereitung zum Reiseseminar in der deutschen Sprache und der Geschichte möglich wäre. Damen und Herren, die die Reise eines russischen Gymnasiums beabsichtigen, erlangen durch die genannte Grenzverhinderung die Berechtigung zur Aufnahme in die pädagogische Klasse, deren Eröffnung zu Beginn des Schuljahres 1921/22 geplant ist. In ihr sollen hauptsächlich Lehrkräfte der deutschen Sprache und georgischen und russischen Lehrplänen ausgebildet werden.

W. Jactel, derg. Direktor.

Zur politischen Lage

Der zwischen Sowjet-Rußland und Polen abgeschlossene Waffenstillstand ist am 18. d. Mts. in Kraft getreten. Er soll 3 Wochen währen. Bis dahin hofft man, den gleichzeitig mit jenem abgeschlossenen Vertrag (Limaunow) Frieden in den endgültigen Frieden verhandelt zu haben. Von den Friedensbedin-

gungen werden hervorgehoben: Anerkennung der vollen Selbständigkeit Polens, Litauens und Weißrußlands; gegenseitiger Verzicht auf die Kriegsschuldigung; Nichtbeteiligung Polens für die russische Staatschuld; Aufrechterhaltung der aus Polen seit 1914 ausgeführten Vermögens; Nichtentziehung in die inneren Angelegenheiten des anderen Kontrahenten; Grenzbestimmung: angefangen im Norden von Polost (an der Düna), fortgesetzt im Osten zu acht ein wenig weislich von Winsk, dann weiter südlich über den Eisenbahnknotenpunkt Traunegg (östlich von Winsk), ferner über Rowno (südöstlich von Lutz), Starokonstantinow, Proskuraw, Kamenez Podolsk u. s. w. bis an den Dniestr, S. o. bis an die nördl. Grenze Besarabiens. Dispositionen fällt mithin gleichfalls den Polen zu. Die genauere Feststellung der Grenze bleibt den eigentlichen Friedensverhandlungen überlassen. Wie sie aber auch ausfallen mag, eins steht fest: Polen bekommt mehr Gebiet, als es nach dem englischen Vorschlag (Lord Curzon) bekommen hätte. — Von Ser. Brawogel ist, wie es scheint, in den Friedensbedingungen gar nicht die Rede. Mit ihm soll also der Kampf fortgesetzt werden. Es ist dabei anzunehmen, daß die Verbandsmächte, vor allem Frankreich, aber wohl auch England und die Vereinigten Staaten, ihn weiterhin unterstützen werden. — Offenbar wird Sowjet-Rußland gleichzeitig auf Transkaukasien zu drücken versuchen, um von hier aus der Entente Gegenüberzusetzen zu bereiten. Hierfür spricht die von der örtlichen Presse („Grün“ u. a.) in diesen Tagen verbreitete, angeblich aus glaubwürdiger Quelle kommende Nachricht, daß der diplomatische Vertreter Sowjet-Rußlands in Armenien, Legation, der Erwinaner Regierung ein Ultimatum überreicht haben soll, in welchem folgende Forderungen gestellt worden seien: Freigabe der armenischen Eisenbahnen für die ungehinderte Benutzung jenseits Sowjet-Rußlands und seiner Bundesgenossen (also auch Kemal Paschas?); Verzicht auf die im Vertrag von Sevres (mit der Türkei) Armenien zugesicherten Rechte und Vor-

Für Herz und Gemüt

Wahrpruch.

Schöne Natur, wie reich im Unvollkommenen beglückt du, wehr ausgehebt mir der, der das Vollkommene sucht.

Paul Heyse.
(Verse aus Italien).

Im schwäbischen „Ländle“.

Von Karl Schreffler.

11.

Das Leben ist mannigfaltig, es fordert ebensoviele Denken wie Tun, es ist zugleich geistig und körperlich. Es verknüpft die Bürger miteinander. Die Handwerker sind füreinander da und ernähren sich doch auch selbst, durch ihren Stall und Acker. Sie führen selbst ihren Brottrog an und tragen ihn dann aus gemeinsamer Dachhaut, sie ziehen selbst das Gras für sie, sie haben Milch, Butter und Käse von ihren Kühen und Fleisch von einem Schwein oder Kalb, wenn alles gut geht. In ihren Obstbäumen, auf ihren Weinbergen reißt, was die Familie während des Jahres an Most und Wein gebraucht. Und der Nebenflug deckt das Bedürfnis nach barem Geld. Das Leben bedingt sich organisch in sich selbst. Die Armut so gar ist noch reich. Den wenigen, die selbst nicht Land

besitzen, die als Tagelöhner arbeiten müssen, wird der Wald zum Garten. Dort wuchert es, unabweisbar von Erdbeeren, Blaubeeren, Nüssen, Himbeeren, Brombeeren, Schlegeln und Hollunderbeeren. Das sonst nur in Gärten gebräut, wächst hier wild. Das Land ist ein Paradies, wo es wild ist, und auch dort, wo jede Quadratmeter kultiviert ist. Der Segen ist dem Boden in Jahrhunderten abgerungen worden und wird ihn jedes Jahr wieder abgerungen, im Kampf mit den zerstörenden Gewittern, mit Frost und Heißer, mit Hagelsturm und Lärre, mit allen Krankheiten, wovon vor allem der obere Weinstock bedroht ist. Diese Menschen wissen, was Kraft und Ausdauer vermag, aber sie wissen auch, wie wenig mit der Kraft allein getan ist. Wenn sie sich auf der Straße mit „Gott“ ansprechen, so klingt es nicht nur redensartlich. Sonnabendabend wird das Stadtleben sauber und schmutz/henacht. Alles wird angeordnet, vor jeder Tür wird gekehrt; am Sonntag aber ist es still, die Arbeit ruht, die Menschen feiern. Die Felder sind verlassen, und es liegt auf Stadt und Land wirklich eine Festtagsstimmung.

Nur ein paar Wochen war die Landschaft noch grün, soweit das Auge reicht; jetzt beginnt sie zu erbleichen, sie nimmt die Farben der Erntezeit an. Die Hügel gelber und bräunlich, während am blauen Himmel die weißen Wolken heraufkommen und breite Schattige über Berg und Tal dahinjagen. Immer mehr wird das Land zu

einem großen, herrlichen Garten, in dem man einmal ganz in der Enge ist, zwischen Weinbergsmauern, Weiden und Obstbäumen, und in den dann wieder eine Höhe oder eine schöne Ferne hereingrünt. Ringsumher ist es wie ein Tannengebüsch. Das Obst schmilzt und rotet sich, das Korn neigt sich kornschwer, und die Traube, auf die im Städtchen die Kletter wartet, undet sich maßig unter den schattenden Blättern. Und schon ist auch das Gras wieder gewachsen, und es beginnt die zweite Heuernte. Ringumher von den Höhen bilden auf diese Fruchtbarkeit und auf diesen Feiern die alten Burggen herab, von Deutschlands Berganageheit zeugend, wie die reitende Flur von seiner Gegenwart zeugt. Ja, hier ist Deutschland, hier war es, und hier wird es in aller Ewigkeit sein. Nicht hier im schwäbischen Ländle nur, meine ich, sondern überall, wo der Deutsche so natürlich und gelassen lebt, wo die Natur ihm keine Härten entgegenhält, wo in den Tälern und Lüssen der Menschen noch Naturkräfte ist, wo der Mensch der Mitte die Auffassung des Lebens behält und wo Menschenarbeit die Oberfläche der Erde in gehalten hat, daß alle Formen der Landschaft in der Seele klingen und toben. Dieses wahre Zeugnisland ist größer, als man glauben möchte, es ist im Norden, wie im Süden, im Osten wie im Westen. Man muß nur daran glauben, muß wissen, daß es seiner selbst wegen da ist und nicht nur um der Großstadt willen. Man muß es nur lieben — dann wird schon alles wieder gut werden.

jüge und Überlassung der Vermittlerrolle zwischen Armenien und Kemal-Pascha Sowjet-Rußland. Dieses Ultimatum habe, so besagt diese Nachricht weiter, die armenische Regierung abgelehnt, was ja begreiflich ist, da an demfalls Armenien als selbständiger Staat zu existieren aufhören müßte. Die Abgabe ist, wenn sie wirklich in so bindiger Form erfolgte, gleichbedeutend mit Abbruch der diplom. Beziehungen, mit anderen Worten — es kommt zwischen Sowjet-Rußland und Armenien zum Bruch! Bemerkenswert ist, daß diese plötzlich so brüste Haltung Sowjet-Rußlands gegenüber Armenien zeitlich mit dem Abschluß des Waffenstillstands mit Polen zusammenfällt. Kommentare hierzu sind überflüssig. — Daß bei einem derartigen Zusammenstoß Georgien in Mitleidenschaft gezogen werden konnte, haben wir schon früher erwähnt.

Wiedereintritt der sozialdemokratischen Partei in die Regierung.

Aus tatsächlichen Gründen hatten die sozialdemokratischen Führer bei der Bildung des neuen Reichskabinetts es vorgezogen, statt der Aufforderung zum Eintritt in letzteres nachzukommen, in wohlwollender Neutralität abseits zu bleiben. Wir meinen hierbei die Mehrheitssozialisten, denen daran gelegen war, die erfolgreich andringenden unabhängigen dadurch in eine heikle Lage zu bringen, daß sie sie zwangen, sich nun nach zwei Seiten, gegen die Mehrheitssozialisten, und gleichzeitig gegen die Kommunisten, wehren zu müssen. Und in dieser Hinsicht hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ richtig bemerkt, „die Rechnung gestimmt. Ein harter Miß geht heute durch die Partei der Herren Dammig und Crispian. Früher oder später muß der Währungsprozeß innerhalb der unabhängigen Sozialdemokr. Partei Deutschlands zum Abstoßen der einen oder der anderen der sich innerlich fremd gewordenen Gruppen führen. Dann aber hat die Mehrheitssozialdemokratie ein wesentliches Stück von dem erreicht, was sie sich beim Absinken staatspolitisch-Verantwortung als Ziel setzte.“ Jedoch konnte dieses Fernbleiben von den Regierungsgeschäften nur eine gewisse Zeit dauern, und zwar nur bis zur Verteidigung des parteipolitischen Bedürfnisses, wie wir es oben angedeutet haben. Hervorragende Persönlichkeiten der Sozialdemokratie haben bereits im Juli seinen Abschied darüber gelassen, daß bald wieder die allgemeinen Staatsnotwendigkeiten dem erwähnten Parteizusammenschluß übergeordnet werden müßten. Auch haben die gegenwärtigen Regierungsparteien (Zentrum, Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei) inzwischen nicht aufgehört, das Mitwirken der Sozialdemokraten zu wünschen, um den Staatsgedanken im deutschen Volke zu vertiefen, ihm härtere Wurzeln zu geben. Die heutige Regierung fühlt sich zu schwach, und sie ist es in Wirklichkeit, das hat die Erfahrung gelehrt. In ruhigen Zeiten kann sich ein Kabinett, das nur aus Vertretern der parlamentarischen Minderheiten besteht (vgl. hierzu: „Die Zusammenlegung des Deutschen Reichstags“ in Nr. 70 der „Rauk. Post“), vielleicht behaupten, aber wir leben eben absolut nicht in solchen normalen Zeiten. „Der Druck und die Hesse des Friedensvertrages“, so schreibt das nämliche Blatt weiter, „und der nachfolgenden, nicht minder schwer auf dem deutschen Volke lastenden Diktate werden dieses nur zu oft aus der geraden Bahn, schafften neue Verwirrungen und Irrungen, und wenn zu dem guten Willen nicht ein leidungsloses Zusammengehen aller am Widergesunden unseres Volksganges arbeitenden Kräfte tritt, kann das schwere Werk der Erneuerung nicht gelingen. Weiter sind in allen Vagern kurzfristige Janakler- und Eigenhinnige am Werke, um dieses Ineinanderfügen zu hintertreiben.“ So kommt die Nachricht, daß die Mehrheitssozialdemokraten“ dieser Tage auf dem Parteitag in Cassel beschloffen haben, in die Regierung wieder einzutreten, nicht überraschend; vor der Verbilligung des Reichstags war ein derartiger Beschluß trotz allen Widerstreits in der Öffentlichkeit durchaus zu erwarten, zumal ja in diesem Jahr noch die Wahl des endgültigen Reichspräsidenten bevorsteht. Und ein glücklicher Umstand ist es, vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus betrachtet, daß auf dem großen Parteitag in Halle die Unabhängigen mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt haben, sich der III. Internationale nicht anzuschließen. Denn nun ist Ausschlag vorhanden, daß der rechte Flügel der Unabhängigen, mit Crispian an der

Spitze, sich veranlaßt fühlen dürfte, mit den Mehrheitssozialdemokraten eine Verständigung zu suchen, welche zur Wiedervereinigung der Sozialdemokratie Deutschlands die Wege ebnen könnte. Die nach obigem demnach zu erwartende Kabinettskrisis würde aber jedenfalls eine Verstärkung der Demokratie in Deutschland im Gefolge haben. Und inwiefern das der Fall ist, kann man nicht umhin, bedenken recht zu geben welche behaupten, daß den Entwürfen in Cassel und Halle eine hervorragende Bedeutung beizumessen sei.

Die Reichswehr.

Nach dem Spaer Abkommen bleibt uns nichts anderes übrig, — schreibt die „Münchener Anzeiger-Beilage“, — als die Reichswehr auf die im Versailles-Friedensvertrag festgesetzte Stärke von 100 000 Mann herabzusetzen. Die Reorganisation der Reichswehr in diesem Sinne ist in vollem Gange. Mit Besetzen aber in weiten Kreisen noch ganz unklare Vorstellungen über die wirklichen Stärkeverhältnisse, da vielfach angenommen wird, die 100 000 Mann-Stärke begreife sich lediglich auf das Mannschafstärkerhältnis und die Offiziere, Beamten und Chargenstellen zählen außerhalb der festgesetzten Zahl. Dem ist nicht so; vielmehr umschließt die Zahl von 100 000 unseren gesamten Vorratapparat. Nach den vorgegebenen Stützpunkten hierfür wird sich die 100 000 Mann Reichswehr wie folgt gliedern:

- Chef der Heeresleitung, 4 Generale, 14 Generalleutnants, 39 Generalmajore, 123 Oberste, 205 Oberstleutnants, 412 Major, 1958 Hauptleute, 596 Oberleutnants, 1192 Leutnants, 197 Ober- und Feuerwerker, 142 Zeugsoldaten, 198 Schürmeister, 318 Oberfahrerschnelde und Schnelde, 722 Oberfeldwebel und 2097 Feldwebel usw., 13594 Unteroffiziere und Unterfeldwebel und 78373 Mann, davon wieder: ein Fünftel Obergefreite und ein Fünftel Gefreite, somit einfache Soldaten nur 47024 Mann; Die Sanitäts- und Veterinäroffiziere (die zu den 4000 Offizieren zählen) machen mit den Unterarzten und Veterinären 369 aus. Auch die 109 Ober- und Musikmeister, die 100 Unterzahlmeister, 48 Briefstaben und 93 Unterzahlmeister sind unter den 100 000 Mann, so daß der wirkliche Stand der Reichswehr als solcher tatsächlich viel geringer ist, als er allgemein erscheint.

Die Ausgaben auf die Verbesserung sind überaus schlecht. Den 2816 Hauptkisten, Ober- und Leutnants stehen nur 412 Majore und überhaupt nur 600 Stabsoffiziere gegenüber. Die ganze Generalität im Deutschen Reich wird 55 Röhre umfassen. Von den 369 Reglen der ganzen Reichswehr sind 142 Veterinäre und unter den 227 Heeresärzten sind allein 100 Stabsärzte bzw. 150 Assistenz-, Ober- und Stabsärzte überaus. Generäle aller Gattungen gibt es nur 31. Generalveterinäre überhaupt nur 17. Die Säulen sind ein Generaloberstabsarzt und ein Generalstabsveterinär. Von den 142 Veterinäroffizieren sind schon 96 Stabs-, Ober- und Veterinäre. Von den 78 373 Mann konnten nur je 15 674 Gefreite und Obergefreite werden, denen dann die 13 594 Unteroffizierstellen offen waren, von welchen 4498 bereits Unterfeldwebel sind. Zu allem Überflusse verringert sich aber die Zahl der Gefreiten bzw. Obergefreiten im Beharrungsstande auf je ein Sechstel der 78 373 Mannschaften überhaupt; die dann nur 52 249 Mann: „anschnellen“, während die beiden Geirettengattungen nur je 13 062 betragen werden.

Die Reichswehr soll im ganzen Deutschen Reich nicht so viele Soldaten (Gemeine von jedem) haben, als ein in Kruppen die einfachen Soldaten der bayerischen Armee allein zählen. Die bayerische Generalität im Frieden war zuerst schon in der etatsmäßigen Form so groß als die ganze Reichswehrgeneralität im Zustande. Das zeigt wohl zur Genüge, wie dürftig es um die Ordnungsmacht im Deutschen Reich bestellt ist.

Das Amerika-Abkommen des Nordd. Lloyd.

Aus Bremen wird gemeldet: Die zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der United States Mail Steamship Co. in New York getroffenen Verhandlungen über ein Zusammenarbeiten dieser Gesellschaften in deutsch-amerikanischen Schiffsahrts-Verkehr sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Nach

dem dem amerikanischen Gesetz die U. S. Mail die Führung über Besätze in Amerika selbst in die Hand nehmen muß hat der Norddeutsche Lloyd die Generalvertretung für die U. S. Mail in Deutschland u. v. a. übernehmen. Die U. S. Mail Steamship Co. ist eine vor kurzem in New York gegründete Gesellschaft, hinter der einflußreiche amerikanische Interessenten stehen. Sie hat von dem amerikanischen Schipping Board den größten Teil der in Amerika befindlichen früheren deutschen Passagierdampfer übernommen, u. a. den früheren Norddeutschen Lloyd-Dampfer „George Washington“, Kaiser Wilhelm II., Kronprinzessin Cecilie, „Greger Kurfürst“, „Kola“, „Acker“, „Athen“, „Prinz Irene“, „Prinz Alice“, sowie die früheren Hamburger Dampfer „America“, „Präsident Grant“ u. a. Der frühere deutsche Lloyd-Dampfer „Athen“, jetzt „Susaquehanna“, hat bereits Mitte September mit über 2000 Passagieren, voller Ladung und Post, die Schifffahrt nach New York gemacht und am 22. September seine zweite Reise von New York nach Bremen und Danzig angetreten. Die U. S. Mail hofft, daß im Oktober weitere drei Dampfer den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und der Weser aufnehmen können. Der Norddeutsche Lloyd wird der U. S. Mail Steamship Co. zur Unterhaltung der fester von Norddeutschen Lloyd betriebenen Linien zwischen Bremen und Nordamerika seine Anlagen in Bremen und Bremerhaven sowie seine wohlbestante Organisation und seine im Laufe von Jahrzehnten gemachten Erfahrungen zur Verfügung stellen, um auf diese Weise gemeinschaftlich das früher von Norddeutschen Lloyd betriebene, zu blühende Flaggen- und Frachtpflicht den neuen zu beleben. Es ist beachtlich, in erster Linie einer Dienst New York — Bremen über Atlantikmore, und daneben einen regelmäßigen Dienst von Boston nach Bremen zu von New York nach Danzig einzurichten. Der Norddeutsche Lloyd ist auf Grund des Vertrages berechtigt, in diese Linie eigene Dampfer nach Maßgabe seines Verbräuchs einzustellen. Der Vertrag läuft am 31. Jänner und kann von da ab durch ein gegenseitiges Uebereinkommen jährlich verlängert werden.

Zur Artikelserie über die Offeten in den Nr. 51—56 der „Rauk. Post“.

Die in dieser erscheinende offizielle Zeitung „Rauk. Post“ (Neues Leben) brachte unlängst (in Nr. 9 v. 9.) nachfolgende Betrachtung anlässlich oben erwähnter Artikelserie unseres gefassten Mitarbeiters R.K.P.:

„Der Verfasser dieser Artikelserie hat sich, wie man sieht, mit der offiziellen Bibliographie (Bücherkunde) eingehend beschäftigt, denn er hat in ihr alle Seiten des offiziellen Lebens verlesen. Zum Schluß seiner interessanten Abhandlung sagt er: „Unter den Offeten gibt es auch Leute mit Hochschulbildung“, und darin hat er nicht unrecht; auch unser Volk strebt nach der größtmöglichen Bildung. Jeder Offete wird diese so sachlich gehaltene, gerechte Beurteilung der offiziellen Verhältnisse zu würdigen wissen. Aberhaupt sind die Offeten den Deutschen im Kaukasus vielen Dank schuldig, darunter zahlreiche höhere Beamten, Gelehrten und Angehörigen anderer Berufs, die ihrer Entwicklung für richtig gesehen sind. Besonders seien hier die deutschen Kolonien erwähnt, die den Offeten einen großen Nutzen durch das Beispiel der von ihnen eingeführten Methoden der Bodenbearbeitung gebracht haben. In Abchasien Offetischen Bezug für die deutsche Kolonie Michailow die ganze Zeit über für die Offeten gewissermaßen eine Schule mit hervorragendem Anschauungsunterricht. Die Kolonie Gnadenburg am Terek, gegenüber Rosdok, war ebenfalls ein bewundernswertes Vorbild. Mit der Offeten haben die deutschen Kolonisten stets in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Dank Euch Deutschen, daß Ihr unter dort oben in den Bergen hausendes Volk nicht vergeßt!“ — G. B.

Es freut uns, daß die in Rede stehende Artikelserie nicht nur im Kreise unserer Leser, sondern auch in fremden Kreisen so lebhaften Anklang gefunden hat. Derartige Abhandlungen tragen positivsten bei gegenfeitigen Verstehen der hier anstehenden Völker nicht unwesentlich bei. Der Dant der offiziellen Zeitung gilt allen Deutschen im Kaukasus, er gilt mitunter auch unserem Mitarbeiter und uns, und in ihm erkennen wir den besten Beweis dafür, daß wir die Kulturmission, die der Deutsche in aller Welt zu erfüllen hat, auch hier, auf der Schwelle zwischen Europa und Asien, richtig einschätzen, mag auch der eine oder der andere Vorgang ein manchmal darin nicht beipflichtet wollen. Im Spiegel obiger Betrachtung wird er vielleicht seine derzeitige Meinung ein wenig klären und begründen können, daß ein Reichspräsidentkolonial seinem Deutschen im Kaukasus gedient sein kann.

Herausgeber der „R. B.“ des Verbandes der transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee.